Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 48 | Freitag, den 20. April 1928 | 77. Jahrgang

Deutschland und der Kriegsverzichtpakt

Sympathische Aufnahme der amerikanischen Vorschläge in Berlin

Regierung und Sejm

In diesen Tagen wird der Sejm seine Arbeiten wieder voll aufnehmen und der Ministerpräsident hat seine Mitarbeit am Budget selbst zugesagt. Daraus würde folgern, daß der Konfliktstoff beseitigt ist und sowohl die Regierung, als auch die Volksvertretung das Bedürfnis haben, den Konflikt zu begraben und den Parlamentarismus und die Demokratie in Polen zu sichern. Der Konflikt ging nicht von der Volksvertretung aus, sondern von den heutigen Machthabern, die durch den Wahlausgang begünstigt, die These aufstellten, daß sich der Sejm restlos unter das Kommando der Sieger im Maiumsturz zu stellen habe. Die Volksvertretung selbst lehnte in der ersten Sitzung ein solches Verlangen ab, indem sie nicht den Sejmmarschall aus den Reihen der stärksten Fraktion wählte, wie dies eigentlich parlamentarischer Brauch ist, sondern durch die Wahl des Oppositionskandidaten bestätigte, das Recht auch über die Wünsche einer Mehrheit zu entscheiden habe. Die Regierung und ihr Wahlblock begannen zu schmollen, doch scheinen sie sich inzwischen eines besseren belehrt zu haben und kehren zur positiven Mitarbeit zurück.

Warum kam diese Wandlung und ist damit schon jeder Konfliktsstoff beseitigt? Das ist die Frage, die man sich beim Zusammentritt des Sejm erneut vorlegen muß. Und die Antwort liegt nahe, daß vorerst auf einige Monate Zwischenfälle **vermieden** werden sollen, daß aber der Streit als solcher zwischen Opposition und Regierung keinesfalls behoben ist. Er liegt tiefer, als in der Bewilligung des Budgets und der Revision einiger Dekrete. Und das sind die **Verfassungsfragen** und die **Aenderung der Wahlordnung**, um welche es im Augenblick bedenklich still geworden ist, aber um diese hat sich ja der ganze Wahlkampf gedreht und da die Regierung im Augenblick nicht nur das Budget braucht, sondern mit Rücksicht auf Auslandsvorgänge auch eine einige Nation darstellen muß, sind diese Wahlthemen von der Regierungsbank **verschwunden** und werden wohl erst in einigen Monaten auf der Tagesordnung erscheinen. Kurz gesagt, die Regierung will mit dem Sejm zusammenarbeiten. Daran ändern auch nichts die Aeußerungen einiger Regierungsorgane, die sich noch immer nicht mit der Wahl des Abgeordneten Daszynski zum Sejmmarschall abfinden können.

Der Ministerpräsident hat dem Sejmmarschall seinerzeit einen Besuch abgestattet und schon damals konnte man feststellen, daß zwischen den beiden Vorkämpfern um die Wiedererstehung Polens eine Einigung zustande kam, die stillschweigend erfolgte und was auch aus der Zuversicht verschiedener Aeußerungen des Sejmmarschalls Presseleuten gegenüber zu entnehmen war. Und wenn die Zusammenarbeit zwischen Regierung und Sejm von längerer Dauer sein wird, als zunächst erwartet werden kann, so liegt dies hauptsächlich an der Geschicklichkeit des Sejmmarschalls, der nicht nur die Opposition, sondern auch den Regierungsblock zu meistern versteht, ohne bei beiden Teilen Differenzen hervorzurufen. Denn selbst der Führer des Regierungsblocks hat es begriffen, daß die Mehrheit der Volksvertretung doch hinter dem Sejmmarschall steht und darum diesem einen Besuch abgestattet, der gleichfalls eine Arbeitsmöglichkeit ergab.

So wie die Dinge jetzt beim Zusammentritt liegen, ist Aussicht vorhanden, daß die Arbeiten des Sejms einen guten Verlauf nehmen werden, wenn auch die Opposition gegen die Regierung in keiner Weise beschränkt wird. Die Regierung arbeitet mit ihren Experten am Budget mit, der Volksvertretung wird jede Aufklärung, die sie bedarf, zuteil, ja der Ministerpräsident selbst ist bereit in den Kommissionen zu erscheinen, was beim letzten Sejm einfach unmöglich war. Die **Negierung** der Volksvertretung ist **beseitigt** und das ist ein **parlamentarischer Erfolg.** Der Sejmmarschall teilte gelegentlich weiter mit, daß die Regierung auch die gesamten Dekrete dem Sejm zur Revision vorlegen werde und daß würde wiederum ein Schritt weiter zur Anerkennung der Demokratie bedeuten, eine Einsicht, die nur schwer möglich war, wenn man berücksichtigt, wie der letzte Sejm von der Regierung behandelt wurde. Doch auch hier sei vor übergroßen Erwartungen gewarnt.

Vorerst liegen keine Ursachen vor, an der Zusammenarbeit zu zweifeln, oder daß die Regierung, wie es manche Abgeordnete des Bebeblocks wünschen, den Sejm nach Hause zu schicken beabsichtigt. Und wenn einige Regierungsblätter hier und da noch immer ihren Zorn über die erste Niederlage äußern, so braucht man dieses „Gedröhne der Macht" nicht ernst zu nehmen. Die Wahl des Sejmmarschalls hat vorerst der Demokratie und dem Parlamentarismus zum Sieg **verholfen**, und er ist bestrebt, trotz aller Anfeindungen, auch diesem System weiter zu dienen. Und hierin liegt der erste Sieg der Opposition, die Regierung hat im Wahlkampf gesiegt, die Opposition auf dem Boden des Parlaments

---

Berlin. Nachdem die Prüfung der amerikanischen Kriegsverzichtpaktvorschläge durch die Rechtsabteilung des Auswärtiger Amtes abgeschlossen ist, wird sich auch das Reichskabinett in den nächsten Tagen mit dem amerikanischen Paktentwurf befassen. Natürlich wird es zu einer endgültigen Beschlußfassung zunächst noch nicht kommen, umsomehr, als auch die französischen Vorschläge vorher noch geprüft werden sollen. Soviel steht jedenfalls heute schon fest, daß die amerikanischen Vorschläge in Berlin eine äußerst sympathische Aufnahme gefunden haben und daß auch die Rechtsabteilung der Reichsregierung Bedenken gegen die Verwirklichung nicht zu haben glaubt.

Dr. Benesch in London eingetroffen

London. Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch ist Mittwoch abend in London eingetroffen. Obgleich der Besuch, wie erklärt wird, privater Natur ist, wird Dr. Benesch trotz der Abwesenheit Chamberlains zweifellos eine Reihe von politischen Besprechungen haben.

Kein Eintreten Rothermeres für Südtirol

Innsbruck. Der Landeshauptmann von Tirol, Dr. Stumpf, hatte bekanntlich vor einiger Zeit an Lord Rothermere eine Denkschrift gerichtet, in der er ihn auf die Verhältnisse in Südtirol aufmerksam machte und ihn ersuchte, zu Gunsten der Südtiroler bei Mussolini vorstellig zu werden, und auch in seiner Presse für die Südtiroler einzutreten. Die Schriftleitung der Innsbrucker Nachrichten bemühte sich darauf, von Lord Rothermere eine Aeußerung zu erhalten und sandte einen Mitarbeiter nach London, der Lord Rothermere schriftlich ersuchte, ihn zu empfangen. Rothermere hat diese Unterredung mit der Begründung abgelehnt, daß es seiner Meinung nach wenigstens jetzt von größerer Wichtigkeit sei, die Aufmerksamkeit der Welt auf den nun lebenswichtigen die Lage Ungarns zu lenken. Andere Fragen müßten später auftauchen. Eine Zersplitterung des Interesses im gegenwärtigen Augenblick wäre unklug und zwecklos.

Antifaschistische Demonstrationen im ungarischen Parlament

Budapest. Während der Mittwoch-Beratung über den Haushalt des auswärtigen Amtes, statteten die in Budapest weilenden italienischen Parlamentarier dem Abgeordnetenhaus ihren angekündigten Besuch ab. Die Parlamentswache hatte ihnen zu Ehren Galauniform angelegt. Die italienischen Gäste wurden auf eine der Galerien begleitet. Als die vom Saale aus sichtbar wurden, begrüßten sie die Regierungsparteien mit langen anhaltenden Huldigungsrufen. Einige Abgeordnete erhoben den rechten Arm zum Faschistengruß. Laute Hochrufe auf Mussolini wurden ausgebracht. Das Zeichen zu diesen Huldigungen gab Ministerpräsident Bethlen selbst.

Noch während dieser Beifallskundgebungen erhob sich auf der Linken ein ohrenbetäubender Lärm zu Protestkundgebungen. Der Abg. Hunyand, der beim Eintritt der Italiener gerade am Wort war, versuchte vergeblich, seine Rede fortzusetzen. Es dauerte geraume Zeit, bis der Lärm sich legte. Die Abgeordneten der Mehrheit beantworteten die Protestrufe der Linken mit erneuten Huldigungen für die Gäste. Die italienischen Abgeordneten wohnten der Debatte etwa eine halbe Stunde lang bei. Nachdem sie fortgegangen waren, gab der sozialdemokratische Abgeordnete Palaky die Erklärung ab, daß die Demonstrationen seiner Partei nicht dem italienischen Volk, sondern dem Faschismus gegolten hätten. Die bürgerlichen Demokraten waren der Sitzung ferngeblieben.

Hermes erstattet Bericht

Berlin. Zu den in Wien abgeschlossenen deutsch-polnischen Besprechungen zwischen dem deutschen Delegationsführer Hermes und dem polnischen Delegationsführer von Twardowsky wird mitgeteilt, daß das Ergebnis dieser Besprechungen den Regierungen der beiden Länder unterbreitet wird und daß sich auch das Reichskabinett in den nächsten Tagen hiermit befassen wird. Reichsminister a. D. Hermes ist inzwischen wieder in Berlin eingetroffen.

Die deutsch-litauischen Verhandlungen

Berlin. Die litauische Abordnung zu den deutsch-litauischen Handelsvertragsverhandlungen ist Mittwoch früh in Berlin eingetroffen. Zu ihrem Bestande zählen der litauische Gesandte in Berlin, Sidzikauskas, Ministerialdirektor Dr. Zaunius, die Vorsitzenden der Memeler und Kownoer Handelskammern, Jahn bezw. Dobkewitschius und einige andere Sachverständige der zuständigen Ministerien. Das Programm der Verhandlungen ist noch nicht festgestellt und man rechnet in Kreisen der litauischen Aberdnung auch nicht damit, daß die Verhandlungen schon heute beginnen werden. Vermutlich werden die deutschen und litauischen Unterhändler erst morgen vormittag zusammentreffen. Deutscherseits werden die Verhandlungen von dem zuständigen Referenten von Schack und Eisenlohn geführt.

Deutscher Wahlerfolg in Apenrade

Kopenhagen. Wie aus Apenrade gemeldet wird, ist es der dortigen deutschen Minderheit gelungen, bei den Amtsratswahlen ein Mandat zu erlangen. Der Amtsrat von Apenrade besteht in Zukunft aus sechs bürgerlichen Dänen, zwei dänischen Sozialdemokraten und einem Deutschen.

Zaleskis Besuch im Vatikan

Rom. Der polnische Außenminister Zaleski ist Mittwoch nach eintägigem Aufenthalt in Neapel nach Rom zurückgekehrt. Er wurde mit seiner Gattin und in Begleitung des polnischen Botschafters beim hl. Stuhl um die Mittagsstunden vom Papst in Audienz empfangen, der ihm eine Medaille verlieh und seiner Gattin einen wertvollen Rosenkranz schenkte. Anschließend stattete das Ehepaar Zaleski dem Kardinalstaatssekretär Gasparri einen Besuch ab.

Die russisch-französischen Schulden-Verhandlungen

Paris. Anläßlich des Notenaustausches zwischen Moskau und Paris über das Begehren der Bank von Frankreich, das russische Gold in Neuyork zu beschlagnahmen, veröffentlichte das französische Außenamt ein Kommunique, wonach die französische Kommission der französisch-russischen Konferenz aufgelöst sei und die Schuldenverhandlungen künftighin auf diplomatischem Wege geführt werden.

Wie nunmehr bekannt wird, ist nicht die französische Kommission aufgelöst, sondern auch die ganze französische Abordnung, so daß die Konferenz überhaupt nie mehr zusammentreten wird. Sämtliche Verhandlungen zwischen Frankreich und den Sowjets über alle strittigen Fragen werden demzufolge auf den diplomatischen Weg verwiesen.

Irigoyen zum Präsidenten gewählt

Paris. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, steht jetzt fest, daß Irigoyen zum Präsidenten der argentinischen Republik gewählt worden ist, obwohl das Ergebnis der Präsidentenwahl noch nicht in vollem Umfange vorliegt.

Ausdehnung des Streikes in Bombay

London. Nach Meldungen aus Bombay hat sich der Streik in den dortigen Baumwollspinnereien weiter ausgedehnt. 35 Fabriken mit einer Belegschaft von 40 000 Mann sind stillgelegt. Sehr starke Polizeiabteilungen werden unter ständiger Alarmbereitschaft gehalten, doch ist die Lage bisher ruhig.

Schwere Schneestürme in ganz Polen

Danzig. Nach hier vorliegenden Nachrichten wurde gestern ganz **Mittelpolen** insbesondere aber die Hauptstadt Warschau sowie eine Reihe anderer polnischer Städte von einem **schweren Schneesturm** heimgesucht. Im ganzen Lande wurden erhebliche Schäden angerichtet. Hauptsächlich hat unter dem Unwetter der Fernsprech-Telegraphen- und Eisenbahnverkehr gelitten. Die Straßen in Warschau sind mit großen Schneemassen bedeckt. Gegen 8 Uhr abends traten im gesamten Eisenbahnverkehr ganz erhebliche Verspätungen ein. Auf manchen Strecken Polens wurde der Eisenbahnverkehr überhaupt eingestellt. Von Warschau werden lediglich in der Richtung Krakau, Posen, Sosnowice, Lodz und Kalisch Züge abgelassen. Bis in die späten Abendstunden des gestrigen Tages war der Moskauer Schnellzug noch nicht eingetroffen. Der Autobusverkehr mit den Warschauer Vorstädten ist unterbrochen. Ebenso ist der Straßenbahnverkehr in Warschau mit den weiter entfernt liegenden Vorstädten gestört. Der Funkentelegraphische Verkehr sowie die Rundfunksendungen sind zum Teil eingestellt worden, da die funktechnischen Einrichtungen durch die Stürme in Mitleidenschaft gezogen sind. Der Fernsprechverkehr zwischen Warschau und dem Auslande ist vollkommen unterbrochen. Von insgesamt 108 polnischen Telephonfernleitungen sind gegenwärtig nur neun in Betrieb. Arbeiterkolonnen sind auf allen Eisenbahnstrecken beschäftigt, die Strecke freizuschaufeln.

Geisterspuk in einer Wohnung

Dem Hausbesitzer Skaliczki in Luck in Kongreßpolen waren vor mehreren Monaten durch das Wohnungsamt gegen seinen Willen Zwangsmieter in eine leerstehende Wohnung gesetzt worden. Um nun die neuen Mieter aus der Wohnung zu bringen, wandte der Hauswirt ein sonderbares Mittel an. Jede Nacht erschien in der Wohnung eine weißgekleidete Gestalt, lautlos beugte sie sich über die schlafenden Eheleute und Kinder, um dann wieder zu verschwinden. Nachbarsleute, denen von der Geistergeschichte erzählt worden war, legten sich gemeinsam mit dem Manne auf die Lauer, um den Geist zu fassen; doch dieser war bösartig; mit einem Stuhlbein trieb er die Männer vor sich her und verschwand dann wieder. Vergeblich versuchte der Mieter von dem Wohnungsamt eine andere Wohnung nachgewiesen zu erhalten. Da dies nicht geschah, wandte er sich an eine spritistische Vereinigung, die den Spuk bannen sollte. Eine Sitzung wurde abgehalten, der Geist erschien auch, doch zum allgemeinen Entsetzen merkte die gelehrte Kommission, daß der Geist bei seinem Verschwinden die Wohnung mit Wanzen belegt hatte; Fußboden und Wände waren mit diesen Blutsaugern förmlich übersät. Nun gab es für den Mieter kein Halten mehr, er kampierte mit seiner Familie auf der Straße. Vom Wohnungsamt wurde die Warschauer Kriminalpolizei gebeten, den Geisterspuk aufzuklären, was auch überraschend gelang. Gegen zwölf Uhr nachts erschien wieder die weiße Gestalt. Die Kriminalbeamten, die auf der Lauer gelegen hatten, packten zu, und der Geist entpuppte sich als der Hauswirt selbst. Im Verhör gab er dann auch zu, die Geistergeschichte inszeniert zu haben, um den unbequemen Mieter aus dem Hause zu bringen. In tagelanger Arbeit hatte er Wanzen gesammelt und diese bei dem Besuch der Wohnung, zu der er Reserveschlüssel hatte, umhergestreut. Seinen Zweck hatte der findige Hauswirt nun nicht erreicht, denn außer der Strafe wegen Nötigung mußte er die Wohnung säubern und neu herrichten lassen, und der Mieter bewohnt jetzt doch wieder die Räume.

Die Pariser Großmarkthalle eingestürzt

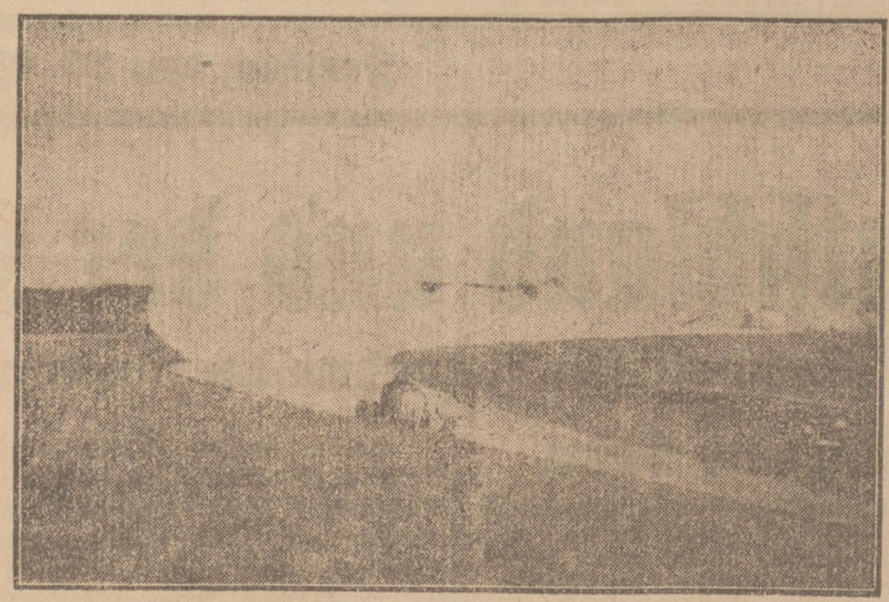
Paris. Ein Teil der Pariser Großmarkthalle stürzte Mittwoch während des lebhaftesten Geschäftsbetriebes in den Vormittagsstunden ein. Man befürchtet, daß mehrere Menschenleben zu beklagen sind. Mauer- und Konstruktionsteile verschütteten zum Teil auch die umliegenden Kaufstände. Die Feuerwehr arbeitet fieberhaft, die Verwundeten aus den Trümmern zu befreien. Eine Frau, die zwischen dem Verschlagsraum und dem Erdboden der Halle hängen blieb, konnte aus ihrer gefährlichen Lage noch nicht befreit werden. Die Umgebung der Unglücksstelle ist abgesperrt. Der Polizeipräfekt befindet sich an Ort und Stelle. Als Ursache des Einsturzes wird das Nachgeben eines Hauptstützpfeilers angenommen Der Einsturz war von einer Bodensenkung begleitet. Ueber den Umfang des Unglücks und die Zahl der Toten und Verwundeten liegen noch **keine** bestimmten Einzelheiten vor.

Raketen-Weltrekordversuch in der Lüneburger Heide

Neue Starts des Valierschen Raketenwagens — Ingenieur Sander will eine Rakete 150 Kilometer hoch in die Luft schießen

Rüsselsheim. Wiederum draußen auf der **Rüsselsheimer Rennbahn zur zweiten Probefahrt** des Opelschen Raketenwagens! Diesmal sitzt der Konstrukteur des Wagen, Ingenieur **Volkhart**, am Steuer! Wieder braust mit ungeheurer Geschwindigkeit der Rennwagen von dannen. Diesmal gibt es **einen kleinen Zwischenfall.** Etwa drei Sekunden nach dem Start zerreißt der drei Millimeter starke Stahlmantel einer Schubrakete. Im großen Bogen fliegen die weißglühenden Stücke nach hinten, glücklicherweise, ohne jemanden zu verletzen. Wir Zuschauer sind zunächst ein wenig **aufgeregt.** Aber der Vorfall beweist doch, daß **selbst bei einer vorzeitigen Detonation von Raketeneinheiten keine** sonderliche **Gefahr** für den Wagen und seinen Fahrer besteht.

Bei den letzten Versuchsfahrten wurde eine der Schubraketen probeweise in die Luft abgeschossen. Bei einer Steigegeschwindigkeit von 800 Stundenkilometer erreichte diese kleine Rakete eine Höhe von 1000 Meter und eine Wurfweite von ebenfalls einem Kilometer. Ingenieur Sander, der Leiter der Versuche, **will demnächst Raketen bauen, die 150 000 Meter hoch steigen.** Mit Hilfe automatischer Registrierapparate hofft er, **durch** sie Aufschluß über die Beschaffenheit der **noch** ganz unbekannten **obersten** Luftschichten der Erde zu gewinnen. Wenn man **bedenkt,** daß eine Höhe von 2000 Meter die alleräußerste Entfernung **darstellt,** die in die Luft geschossene Raketen bisher erreicht **haben, wird** erst die überragende Bedeutung der Sanderschen **Vorarbeiten** ganz verständlich.



Der erste Raketenwagen

Unser Bild zeigt den Raketenwagen während der zweiten Probefahrt auf der Rüsselsheimer Rennbahn.

Volkhart selbst hatte von der vorzeitigen Explosion **nichts bemerkt.** Durch die Gewalt des Rückstoßes war die gesamte Explosionsgarbe einfach nach hinten getrieben worden. Freilich bei den öffentlichen Vorführungen wird man nach diesem Vorfall besondere Vorsichtsmaßnahmen ergreifen müssen. Es wird gut sein, die Zuschauermassen nicht in allzu unmittelbare Nähe des Feuergasschweifes, den der Wagen hinter sich läßt, kommen zu lassen. Für seitlich aufgestellte Zuschauer, das haben die Versuche ergeben, besteht **keinerlei Gefahr.**

Die **dritte** Probefahrt fand am darauffolgenden Tage statt. Diesmal gab es keinerlei Zwischenfälle. Der Wagen überschritt **spielend** das vorausberechnete Hundert-Kilometer-Tempo. Durch Einsetzen stärkerer Raketeneinheiten wäre es übrigens ein Leichtes, die doppelte oder dreifache Schnelligkeit zu erzielen. **Bei der ersten öffentlichen Fahrt auf der Avusbahn in Berlin soll ein Tempo von 150 Kilometer gefahren werden.**

Der von England gehaltene Schnelligkeits-Weltrekord wird erst **in der Lüneburger Heide** angegriffen werden. Da hierfür eine **Stundengeschwindigkeit von 360 Kilometer** notwendig ist, hat man einen auf Schienen laufenden Sonderwagen konstruiert.

Wichtige Versuche werden übrigens gegenwärtig auch mit einer neuen Ladung der Raketen unternommen. Man will sie nicht mehr mit Sprengpulver, sondern **mit flüssigen kontinuierlich arbeitenden Treibstoffen, wie Benzin und flüssigem Sauerstoff,** füllen. Die Vorarbeiten sind in Sanders Werkstätten in Wesermünde bereits begonnen worden. Die genauen Einzelheiten werden jedoch noch geheimgehalten.

Die Zuversicht der Fachleute zu den Opel-Valierschen Raketenversuchen ist sehr groß. Man verspricht sich nicht nur einen **sportlichen und wissenschaftlichen** Nutzen, sondern erhofft auch in absehbarer Zeit eine wirtschaftliche Ausnutzung der künftigen Großrakete. **Man denkt daran, später große Raketen zu konstruieren, die in hoher Wurfparabel von Europa nach Amerika geschossen werden können.** Solche Raketen würden in ihren Hohlräumen auch durchaus **Briefpost** mitnehmen können. Freilich die Einzelheiten dieser Raketenpostverbindung mit Amerika sind noch ein wenig Zukunftsmusik. Immerhin muß man den Mut und die Großzügigkeit bewundern, mit der die Opel-Leute an die Ausgestaltung der neuen Erfindung gehen.

Neue Erdstöße in Südbulgarien

Sofia. Während des Mittwochs und in der Nacht auf Donnerstag dauerten im südbulgarischen Erdbebengebiet die Erdstöße an. Die völlig verschüchterte Bevölkerung lebt seit Sonnabend unter steigenden Entbehrungen im Freien. Auch macht sich bereits Mangel an Nahrungsmitteln bemerkbar, da die Bäckereien größtenteils zerstört sind. Ein Flugzeug, das aus Sofia abgesandt wurde, um über der zerstörten Stadt Tschirpan photographische Aufnahmen zu machen, stürzte ab, wobei der Pilot und sein Begleiter auf der Stelle tot blieben. Der Ministerrat beschloß, für das Erdbebengebiet eine Steuerstundung zu erlassen. Als erster ausländischer Vertreter hat der deutsche Gesandte Rümelin der bulgarischen Regierung das Beileid der deutschen Regierung ausgedrückt.

Die Blätter schätzen die Zahl der Opfer der letzten Erdbeben auf 22 Tote und 100 Verletzte. Der Schaden dürfte 300 Millionen Lewa erreichen.

Weitere japanische Kriegsschiffe nach China

London. Nach Meldungen aus Tokio hat das japanische Marineministerium beschlossen, dem Kabinett heute die Entsendung von weiteren zwei Kreuzern und vier Zerstörern nach Tsingtau zu empfehlen. Nach weiteren Meldungen wird in Tokio bereits von einer ernsten Kriegsgefahr wegen der chinesisch-japanischen Zuspitzung in der Mandschurei gesprochen.

Prinzessin Tatjana.

Abenteuer einer russischen Großfürstenfamilie auf der Flucht.

Von **Willy Zimmermann-Ssuslow.**

32. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

X.

Edelmut am falschen Platz.

Für Alexei Petrowitsch hatte die Welt ein anderes Gesicht bekommen. Die grauen Wolken zeigten sich nicht mehr als seelenlose Decke eines frostigen Wintertages; sie schauten wie zartgefügte Schleier vor dem wunderklaren Auge des Himmels hernieder. Nicht das Aufstöhnen einer mit dem Tode ringenden Brust klang jetzt aus dem Knirschen unter den Schlittenkufen hervor. Dem Gelöbnis eines Freundes gleich kam es an des Doktors Ohr: ich bewahre den Frühling vor Verderben, auf daß d[…] keine Stimme, kein Hauch des erwachenden Lebens ve[…]ren gehe. Wie jenem Menschen war Alexei zumute, dem nach langem Krankenlager aus dem Rahmen der Natur Farben und Töne entgegenquellen, an denen er ein Leben lang mit verschlossenen Sinnen vorübergegangen war.

Hatte über den Entschlüssen der letzten Tage dumpfes Unbehagen gelegen, das besonders lähmend aus den Stunden des Grübelns hervortrat, so stand jetzt das Ziel des waghalsigen Unternehmens hell im Rahmen eines neuen Lebenszweckes. Zwar verhehlte sich Alexei nicht, daß sein Glück aus dem Unglück der Fürstentochter heraufgestiegen war, daß der mit dem Elend Ringende zu Stimmungen und Versprechungen neigt, die auf den weichen Kissen geordneter Verhältnisse vergessen oder gar bereut werden. Die gesellschaftliche Stellung, die sich Tatjana nach geglückter Flucht ins Ausland dort wieder erobern würde, gab einem solchen Gesinnungswechsel zweifellos nahrhaften Boden. Die Theorien des sozialen Ausgleichs waren aber an Alexei nicht spurlos vorübergegangen, so daß ihn die Ausklänge solcher veralteten Ideen keine unüberwindbare Hürde dünkten. Um so mehr beschäftigte sich Alexei mit dem alten Fürsten. Dieser herzensgute Mann war von jeher jedem, der mit ihm zu tun hatte, ein Vorbild von Menschlichkeit, Sitte und Gerechtigkeit gewesen. In einem aber stand er erhaben, unnahbar: in der Würde seines Fürstentums. Wer es verstand, die gesellschaftliche Ausnahmestellung des Fürsten unauffällig zu unterstreichen, der hatte bei ihm gewonnenes Spiel.

Solchen Dünkel hat die Erziehung dem Charakter eingeimpft, dachte sich der Doktor. Das brennt selbst das Feuer der Not nicht aus.

Solche und ähnliche Gedanken vermochten gerade jetzt Alexeis Stimmung nicht zu trüben. Er war auf der Rückfahrt zum Gemäuer. Mit dem Ergebnis seiner Erkundungsfahrt konnte er zufrieden sein. Im nächsten Dorf, bei dem die von Twer kommenden Wolgadampfer auf der Fahrt nach Astrachan anlegten, hatte er in dem Hause eines monarchisch gesinnten Kollegen zwei Zimmer erhalten, die in einem Seitengebäude versteckt genug lagen, um den Flüchtigen einige Sicherheit zu bieten. Hinzu kam der günstige Umstand, daß der Kollege in Twer einen guten Bekannten hatte, einen Kapitän. Die zerrissene Kette hatte in ihm ein wertvolles Glied. Gelang es, den Verfolgern den Wind aus der Nase zu nehmen, so mußte das eingerostete Schloß an dem großen Kasten Rußland nachgeben.

Als der Doktor aber den Rest des Weges zum Gemäuer zurückgelegt hatte, erkannte er zu seinem Schrecken in dem bewaffneten Mann vor dem Eingang einen Beamten der Kasaner Polizei.

Zeit zum Ueberlegen blieb dem Doktor nicht. Mit einem weiten Satz sprang er aus dem Schlitten auf den Beamten zu.

„Was tun Sie hier?“ fragte Alexei erregt.

„Ich warte auf Hilfe, die jeden Moment eintreffen muß, Herr Doktor.“

„Wem wollen Sie helfen, Mensch, was haben Sie vor?“

„Ich habe den Befehl, den General zu verhaften.“

Dem Beamten war nicht sonderlich gemütlich zumute. Er kannte nicht den Zusammenhang zwischen den Interessen der Flüchtlinge. Zwar wußte er, daß auch gegen den Doktor ein Haftbefehl bestand. Die Kollegen hatten sich aber über den Streich, den Alexei dem Verwaltungsdirektor gespielt hatte, recht belustigt und sich vorgenommen, den Griff gegen den Doktor nicht so geschickt zu führen, wie ihn der in die Kasse des Krankenhauses getan hatte. Deshalb wußte der Beamte nicht recht, wie er sich dem Doktor gegenüber zu verhalten hatte.

„Machen Sie keine Dummheiten und gehen Sie fort,“ bat der Doktor. Er griff in seine Tasche und holte ein Päckchen Noten hervor. „Hier, das soll Ihr Geld sein. Jetzt verschwinden Sie.“

„Es geht nicht,“ lächelte der Beamte verlegen. „Die Wache ist benachrichtigt. Wenn der Herr Doktor sich aber selbst wieder in den Schlitten setzt und davonfährt, will ich nichts — —“

Der Rest blieb ihm in der von den Händen des Generals umspannten Kehle stecken. Die Banknoten flatterten in den Schnee; ein Schuß krachte in die Luft.

„Das wäre der Beginn unserer Laufbahn,“ keuchte der General. Mit Hilfe des Doktors hatte er dem Beamten Hände und Füße gebunden. „Jetzt hören Sie, Doktor.“

Und der General berichtete.

„Ich hole sie,“ unterbrach der Doktor die letzten Sätze. „Ich hole sie sofort.“

„Ich habe noch keinen Fuchs gesehen, Doktor, der den Schwanz im Eisen hat und sich bemüht, den Körper nachzuzwängen.“

„Was ist zu tun, Herr General?“

„Da weiß der Teufel Rat.“ Den Karabiner des Beamten im Arm haltend blickte der General in die Ferne.

Der Doktor folgte dem Blick des Generals. „Wir sind zum ersten Male in eine Sackgasse geraten.“

„Hier haben wir eine Büchse. Schießen wir ein Loch in den Sack. Dann ist die Gasse frei.“

„Sie werden sicher mit einem größeren Aufgebot kommen.“

„Ich kann es nicht glauben. Der Kerl hat gelogen. Ein Polizeibeamter schwindelt immer.“

Der General berührte des Doktor Arm.

„Picht, Doktor,“ sagte er leise. „Da kommt schon das berittene Aufgebot. Ein halber Kerl. Er hat die Flinte auf dem Nacken.“

(Fortsetzung folgt.)

Rund um die deutschen Atlantik-Flieger

Köhl und Hünefeld wollen mit der „Bremen“ nach New York weiterfliegen

100 Kilogramm Benzin retteten den Ozeanfliegern das Leben!

Dramatischer Verlauf des Flugstartes in Baldonnel. — Köhls glücklicher Entschluß.

Die Vorgeschichte des Fluges:

Jetzt, nachdem Hauptmann Köhl und seine Begleiter die Ozean-Ueberquerung von Ost nach West glücklich ausgeführt haben, wird bekannt, wie spannend die Vorgeschichte dieses Fluges sich gestaltet hat, und wie dramatisch die letzten Stunden vor dem endgültigen Abflug in Baldonnel verlaufen sind.

Der Kern des ganzen Problems, von dem das Wohl und Wehe der Piloten und der Maschine abhing, war der Aktionsradius. Der „Bremen“ den größtmöglichsten Aktionsradius zu schaffen, war für Hauptmann Köhl das Hauptziel. Die Ausdehnung dieses Aktionsradius mußte **alles noch in letzter Stunde rücksichtslos geopfert werden, d. h. jeder irgendwie nur überflüssige Ballast wurde entfernt,** um statt dessen noch mehr Raum für den Betriebsstoff zu schaffen. Als alles, Menschen und Maschine, für den Start zum Ozeanflug in Baldonnel bereits fertig waren, entschloß sich Köhl, noch verschiedene Gegenstände aus dem Flugzeug zu entfernen und dafür noch etwas mehr Benzin mitzunehmen. So mußten der Radioapparat, das Gummiboot, das bei einer etwaigen Notlandung des Flugzeuges auf dem Meere den Piloten als letztes Rettungsmittel dienen sollte, und sogar die Sitzkissen verschwinden. Die drei Insassen der „Bremen“ hatten **lediglich drei Luftkissen, mit einer Oeffnung in der Mitte,** um sie bei einer etwaigen Notlandung auf dem Wasser über den Kopf ziehen und sich so über Wasser halten zu können. Schließlich wurden **auch die Früchte, Bananen, Apfelsinen und Aepfel, geschält hereingenommen.** Es gelang auf diese Weise das Gesamtgewicht in letzter Stunde noch **um hundert Kilo zu vermindern** und dafür hundert Kilo mehr Betriebsstoff mitzunehmen. Diese letzten Maßnahmen Köhls haben den Insassen der „Bremen“ in der Tat das Leben gerettet; denn die hundert Kilo mehr Benzin bedeuteten

drei Stunden Flug mehr. Diese drei Stunden waren aber zur Erreichung des Zieles notwendig.

während andernfalls, nachdem das Benzin zur Neige gegangen wäre, die „Bremen“ vielleicht 100 Kilometer vor der Küste auf dem Wasser hätte niedergehen müssen, was zweifellos ihren Untergang bedeutet hätte. Hauptmann Köhl ging bei den vorstehend geschilderten Maßnahmen von der Erwägung aus, daß **die Vergrößerung des Aktionsradius unendlich wichtiger sei als Radioapparat und Gummiboot,** und der Ausgang des Unternehmens hat ihm recht gegeben. Die Maschine selbst hatte, nachdem sie für den Start fertig gemacht worden war, ein **Gesamtgewicht von 3685 Kilo oder rund 74 Zentner.** Das Gewicht hat sich wie folgt verteilt: 1350 Kilo Leergewicht, 1932 Kilo Benzol, 135 Kilo Oel, 250 Kilo Besatzung und 18 Kilo Proviant. Das war die schwerste Belastung, die der „Bremen“ in Anbetracht der nur provisorisch zurechtgemachten Startbahn in Baldonnel zugemutet werden durfte, andererseits aber für den glücklichen Ausgang des Unternehmens notwendig war.

Das Ganze hing nun von dem Gelingen des Starts ab, und alle Insassen der „Bremen“ waren sich dessen bewußt, daß dieser Start noch mehr Gefahrenmomente in sich barg als der Flug selbst. Wie ernst die Situation war, geht aus der Tatsache hervor, daß die Flugplatzleitung von Baldonnel alle nur erdenklichen Maßnahmen traf, um allen Eventualitäten, die sich bei einem Mißlingen des Starts ergeben hätten, von vornherein vorzubeugen. In dem Augenblick als das Flugzeug losrollte, **rasten drei Automobile hinterdrein,** ein Sanitätsauto und zwei Feuerlöschwagen, um sofort die erforderliche Hilfe leisten zu können, falls sich irgendetwas ereignet hätte. Es wäre durchaus nicht ausgeschlossen gewesen, daß das Flugzeug mit seiner ungeheuren Belastung auf der unvollkommenen Startbahn nicht richtig in die Höhe hätte kommen und dann stattdessen aufschlagen und so verunglücken können. Glücklicherweise vollzog sich der Start glatt. Nach 800 Metern Anlauf löste sich der Spornwagen, und nach weiteren 500 Metern gelangte die „Bremen“ auf eine Höhe von 100 Metern, um dann ruhig nach der Westküste ihren Kurs zu nehmen.

Man erfährt jetzt im einzelnen auch, warum Köhl die „Bremen“ zu seinem Ozeanflug gewählt hat.

Es wurden ihm auch von anderen Flugzeugfirmen Angebote gemacht, doch entschied er sich zuletzt für das Landflugzeug „Bremen“, nachdem er sich hinreichend überzeugt hatte, daß diese Maschine ausgezeichnete fliegerische Eigenschaften hatte. Vor allem aber hatte sie unter allen Flugzeugen den größten Aktionsradius. Wohl hat auch Köhl die Frage erwogen, ob nicht eine Wassermaschine für den Ozeanflug geeigneter sein würde. Aber eine Wassermaschine ist nicht entfernt in der Lage, eine Last aus dem Wasser zu heben, wie sie das Landflugzeug „Bremen“ mitgeführt hat. Die Wassermaschine ist an sich schon durch die Schwimmer schwerer und bietet so im Wasser sowohl wie auch in der Luft vermehrten Widerstand. Derselbe Typ wie die „Bremen“ als Wassermaschine hätte beispielsweise höchstens 2900 Kilo aus dem Wasser heben können, während das Gesamtgewicht der „Bremen“ rund 800 Kilo mehr betrug. Vor allem aber ist Köhl zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine Wassermaschine, wie wir sie heutzutage haben, weder als Flugboot noch als Schwimmerflugzeug einem derartigen Seegang standhalten kann, wie er auf dem Ozean zu beobachten ist. Gesetzt den Fall also, daß Köhl eine Wassermaschine für seinen Ozeanflug gewählt und mit dieser eine Notlandung auf dem Meere ausgeführt hätte, so wäre ihm dasselbe Schicksal widerfahren, wie dem Flugboot „Goliath“, das seinerzeit von französischen Piloten zu einem Flug nach Südamerika verwendet und dann vollkommen zertrümmert an die Küste herangetrieben wurde, während die Besatzung in den Fluten elend umgekommen ist. Hätte Köhl jetzt mit einer Wassermaschine an der neufundländischen Küste landen wollen, so wäre diese keinesfalls bei dem dort aufgetretenen Sturmwetter heil geblieben.

Unter den vorstehend dargelegten Umständen war es also von vornherein an sich gleichgültig, ob man für den Ozeanflug eine Land- oder Wassermaschine wählen sollte; daß schließlich das Landflugzeug ausersehen wurde, ist aus den oben geschilderten Erwägungen allzu begreiflich. Weiterhin war die Frage zu lösen, ob man sich für eine mehr- oder einmotorige Maschine entscheiden sollte. Man gelangte dabei zu der Erkenntnis, daß die einmotorige Maschine in ärodynamischer Beziehung unbedingt den Vorzug hat, schon deswegen, weil sie den größten Aktionsradius hat. Die mehrmotorige Maschine braucht wiederum mehr Betriebsstoff, so daß der Aktionsradius dadurch kleiner wird. Was die Sicherheit anbetrifft, so ist zu bedenken, daß bei einer mehrmotorigen Maschine in den ersten zwanzig Stunden des Fluges, in Anbetracht der enormen Belastung, alle Motoren hätten arbeiten, und daß beim Aussetzen eines Motors die Maschine hätte notlanden müssen. Die Sicherheit in bezug auf den Motor wäre also durchaus nicht größer als diejenige bei der einmotorigen Maschine.

Als Startplatz wurde Baldonnel deswegen gewählt,

weil in dem Falle, daß der Ozeanflug gleich von Berlin-Tempelhof oder von Dessau unternommen worden wäre, die Flieger an der irischen Küste bereits erschöpft angekommen wären. Statt dessen konnten sie mit frischen Kräften bereits kurz nach dem Start den Kampf mit dem Ozean selbst aufnehmen.

Was die Frage, ob für einen Ozeanflug ein Seeflugzeug oder eine Landmaschine verwendet werden soll, im allgemeinen anbetrifft, so ist zu sagen, daß bis heute noch keiner der Flugzeugkonstrukteure darüber ein Urteil abgeben kann, ob die Zukunft des Ozeanflugverkehrs dem Land- oder Wasserflugzeug gehört. Ein hochseefähiges Flugzeug besteht bis jetzt noch nicht, ein solches Flugzeug, das jedem Wellengang standhalten könnte, müßte erst gebaut werden.

Neuyork. „Newspapors Alliance“ veröffentlicht einen Funkspruch des Fliegers Schiller, in dem mitgeteilt wird, daß Fitzmaurice ihn allein auf dem Rückflug begleitet habe und daß die deutschen Flieger unter keinen Umständen die „Bremen“ verlassen wollten. Danach scheint es festzustehen, daß die Flieger **unter allen** Umständen mit der „Bremen“ nach Neuyork weiterfliegen wollen.

*

Neuyork. Das Dunkel, das den plötzlichen Abflug des irischen Ozeanfliegers Fitzmaurice mit dem Flugzeug Duke Schillers von Greenly Island umgab, beginnt sich aufzuklären. Fitzmaurice stieg lediglich deshalb nach Kanada auf, um von Quebec das richtige Reparatur- und Brennstoffmaterial für die „Bremen“ beschleunigt zu besorgen. Er wird wohl die Absicht gehabt haben, sich mit Fräulein Hertha Junkers, die inzwischen mit ihrem Flugzeug F 13 ebenfalls in Montreal eingetroffen ist, in Verbindung zu setzen, den Propeller ihres Flugzeuges abmontieren und nach Greenly Island schaffen zu lassen. Nach Erledigung seiner Aufgaben wollte er wieder zu den anderen Ozeanfliegern nach der Felseninsel im nördlichen Ozean zurückkehren, um mit Köhl und Freiherrn von Hünefeld zusammen den Flug nach Neuyork anzutreten. Inzwischen ist jedoch das Flugzeug Duke Schillers, mit dem Fitzmaurice sich nach Kanada begeben wollte, an der Küste von Labrador ebenfalls in einen schweren Schneesturm geraten und wurde zu einer Notlandung gezwungen. Auf Greenly Island hingegen haben die Ausbesserungsarbeiten scheinbar größere Fortschritte gemacht, da Hauptmann Köhl und Freiherr v. Hünefeld durch Funkspruch nach Neuyork mitgeteilt haben, daß sie hoffen, baldigst mit der „Bremen“ aufzusteigen, und nach Neuyork weiterfliegen zu können. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß Köhl und Freiherr v. Hünefeld früher dort eintreffen werden als Fitzmaurice.

*

Neuyork. Bürgermeister Walker erhielt von Hünefeld auf drahtlosem Wege die Nachricht, daß die „Bremen“-Flieger hofften, innerhalb weniger Tage in Mitchellfield zu landen. In dem Radiogramm heißt es gleichfalls, daß die Flieger in der „Bremen“ ankommen würden.

Wie Canadian Preß aus Montreal meldet, teilte der Junkerspilot Melchior mit, daß er heute nachmittag nach Neuyork zurückfliegen werde, um einen Propeller für die „Bremen“ zu holen. Der Propeller soll dann mit einem Flugzeug nach Greenly Island befördert werden. Nach einer weiteren Meldung der Canadian Preß ist Fitzmaurice damit beschäftigt, Ersatzteile für die „Bremen“ herbeizuschaffen, und er hofft, dadurch den Weiterflug der „Bremen“ nach Neuyork zu ermöglichen.

Gemeinsamer Empfang in New York

Neuyork. Das Interesse der Neuyorker Bevölkerung an dem Schicksal der Flieger wird immer größer. Infolge der dramatischen Entwicklung des Fluges beginnt die Leistung der deutschen Ozeanflieger selbst den Flug Lindberghs in Schatten zu stellen. Es werden großartige Festlichkeiten beim Empfang Köhls, Hünefelds und Fitzmaurices geplant.

In der City Hall wird Oberbürgermeister W a l k e r eine Ansprache halten, die durch Rundfunk in alle Teile des Landes und auch nach Deutschland übertragen wird. Eine weitere Feier auf dem Madison Square sowie ein von der Stadt Neuyork gegebenes Lunch im Commodore-Hotel schließen sich der Ansprache in der City Hall an. Eine Schlange von 300 Wagen, deren Parade am Hudson beginnt, wird die Festteilnehmer über den Broadway und die Fifth Avenue zu den Feierlichkeiten bringen. Als Aufenthalt für die Flieger ist das Ritz-Carlton-Hotel vorgesehen, von wo aus den Fliegern ständig telephonische Verbindungen mit Bremen, Berlin und Irland zur Verfügung stehen. Die Frauen der Flieger Köhl und Fitzmaurice werden, wenn sie vor ihren Gatten in Neuyork eintreffen sollten, ebenfalls im Ritz-Carlton-Hotel untergebracht werden.

Oberbürgermeister Walker hat an Fitzmaurice heute folgenden Funkspruch gesandt: **„Alle Bürger der Stadt Neuyork, gleich welcher Rasse oder welcher Farbe sie angehören, erwarten ungeduldig die Ankunft der drei „Bremen“-Flieger. Das offizielle Programm ist auf eine gemeinsame Ankunft festgelegt. Es wird ein gleichzeitiger Empfang Hauptmann Köhls, Freiherrn v. Hünefelds und Ihrer selbst stattfinden. Ich wiederhole meine aufrichtigen Glückwünsche. James Walker, Oberbürgermeister.“**

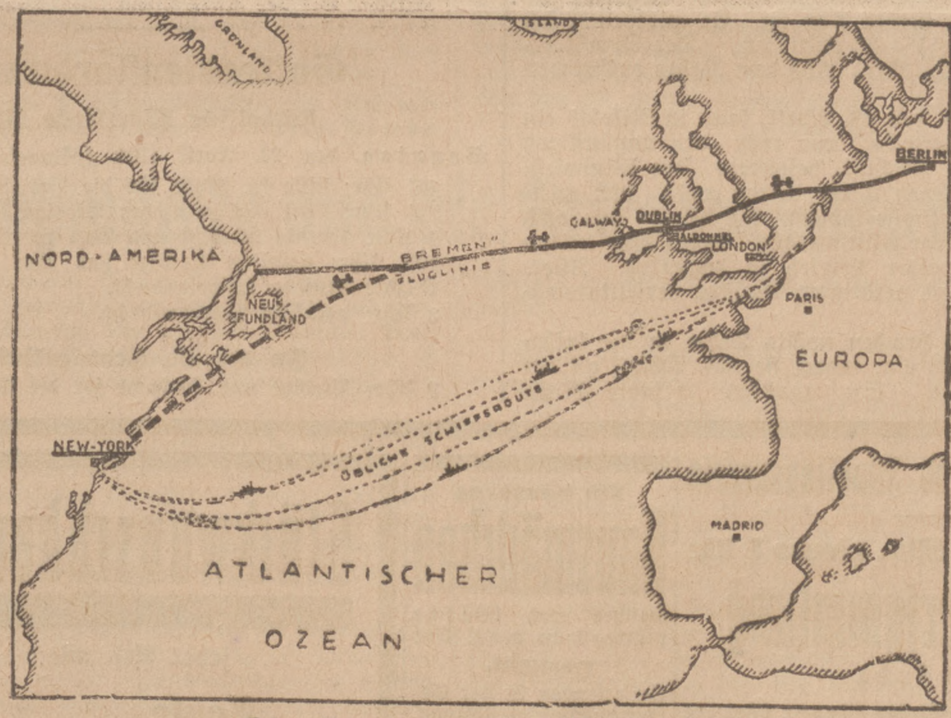
Kennzeichnend für die Popularität der Piloten der „Bremen“ ist die Tatsache, daß ein Ehepaar, das D r i l l i n g e bekommen hat, den Kindern die Namen H e r m a n n, G ü n t h e r und J a m e s gegeben hat. Die Neuyorker National Broadcasting Company hat Vorkehrungen getroffen, um den Empfang der Flieger durch den Kurzwellensender in Shenecktady nach Deutschland und Irland zu übermitteln. In ganz Amerika wird das hartnäckige Festhalten Köhls und Hünefelds an ihrem ursprünglichen Plan, mit dem Flugzeug, das sie über den Ozean gebracht hat, auch den Endflug anzutreten, aufrichtig bestaunt. Man würde es bedauern, wenn ihnen die Ehre nicht zuteil würde, mit der „Bremen“ auf Mitchellfield niederzugehen.

Ein zweites Flugzeug auf Greenly Island gelandet

Quebec. Ein zweites kanadisches Flugzeug, das von dem Piloten Vaenon gesteuert wurde, hat heute Greenly Island erreicht. An Bord des Flugzeuges befand sich ein Berichterstatter der Canadian Preß. Das Flugzeug legte die 700 Kilometer betragende Entfernung von Seven Island nach Greenly Island in fünf Stunden zurück.

Frau Köhl auf dem Wege nach New York

Berlin. Frau Köhl, die heute von Berlin abreiste, um von Bremen die Ueberfahrt nach Neuyork anzutreten, war nicht mehr in der Lage, für die vielen ihr zugegangenen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem glücklichen Ozeanflug der „Bremen“ persönlich zu danken. Sie bittet daher auf diesem Wege zugleich im Namen ihres Mannes, für alle Freundlichkeiten herzlichsten Dank aussprechen zu dürfen.



Die Flugrute der „Bremen“

Wie sie geplant war und wie sie mit einer Abweichung nach Norden gehalten wurde

Köhls erster Flugbericht

Neuyork. Hauptmann Köhls erster Bericht, der durch einen Funkspruch aus St. Johns hierher übermittelt wurde, läßt bei aller Knappheit doch zur Genüge erkennen, wie hart die kühnen Flieger am Rande des Verderbens gestanden haben. Nur mit Mühe und Not seien sie, so erklärt Köhl, der Todesgefahr entronnen, als sie lange vor der Landung den Versuch gemacht hätten, durch Schnee, Sturm und Nebel zu fliegen und dabei bis dicht auf die Wasserfläche heruntergehen mußten. Nur der Paraffinüberzug hätte das Flugzeug vor der Vereisung geschützt. Der Motor hätte während des ganzen Fluges einwandfrei gearbeitet. Er, Köhl selbst, sei zunächst für die Fortsetzung des Fluges nach Neuyork gewesen, habe jedoch davon Abstand nehmen müssen, als sich herausstellte, daß der Brennstoff nahezu erschöpft war. Bei der Landung habe er Greenly Island mit Neufundland verwechselt.

Fitzmaurice in Murray Bay eingetroffen

Neuyork. Meldungen der Canadian Preß zufolge erfolgte die Landung des Flugzeuges mit Fitzmaurice an Bord in Clarke City gestern nachmittag um 3,50 Uhr örtlicher Zeit. Das Flugzeug hatte unterwegs ein kanadisches Flugzeug mit Pressevertretern getroffen, das von Seven Island nach Greenly Island flog. Heute mittag startete Fitzmaurice um 1 Uhr mittags in Clarke City mit dem Flugzeug Schillers nach Murray Bay. Die Entfernung beträgt 500 Kilometer. Sie war um 2,30 Uhr überwunden, zu welcher Stunde Fitzmaurice in Murray Bay eintraf.

Pleß und Umgebung

Evangelischer Kirchenchor. Die Mitglieder werden nochmals darauf hingewiesen, daß Donnerstag, den 19. April, abends 8 Uhr, ein Uebungsabend stattfindet. Es wird um vollzähliges und pünktliches Erscheinen gebeten.

Evangelischer Männer- und Jünglingsverein. Die Monatsversammlung findet Dienstag, den 24. April, im Hotel Fuchs statt. Vergl. Inserat in vorliegender Nummer.

Zum Rathausumbau. Bereits aus dem Bericht über die letzte Stadtverordnetensitzung ging hervor, daß der Magistrat die Absicht hat, das Rathaus und das an der ulica Koscielna liegende, angrenzende Gebäude umzubauen. Da aber die Vorlage nicht ausreichend vorbereitet war, vertagten die Stadtverordneten damals die Beschlußfassung über den Magistratsantrag. Das Nebengebäude soll nach dem Bauplan umgelegt und neu aufgerichtet werden und noch ein Stockwerk dazu erhalten; das neue Gebäude wird dann enthalten im Parterre, den Haupteingang für das Rathaus, das Treppenhaus und 5 Büroräume, im ersten Stock 6 Wohnräume und im zweiten Stockwerk auch 6 Räume, also im ganzen 17 Räume. Auch das Rathaus soll einige Veränderungen erfahren; das Gebäude soll dann enthalten im Parterre 2 Kassenlokale und 2 Büroräume, im ersten Stockwerk den Sitzungssaal und 3 Büroräume, im zweiten Stockwerk 4 Büroräume. Für beide Gebäude sollen Wasserleitung, Klosetts und Zentralheizung eingerichtet werden. Die Vorderfront auf den Ring zu soll eine Umwandlung erfahren. Der kleine Balkon, der vom ersten Stockwerk aus betreten wird, soll über die ganze Front ausgedehnt und von 4 Säulen getragen werden. Im zweiten und dritten Stockwerk sollen die Ecken in je einen runden Ecker ausmünden. An die Vorderfront kommt oben eine Rathausuhr und darüber eine Fahnenstange. Die Gesamtkosten des Umbaus sind mit etwa 150 000 Zloty veranschlagt. Sobald die Verhandlungen über die Gewährung eines günstigen Kredits abgeschlossen sind, wird die Vorlage wiederum die Stadtverordnetenversammlung zwecks endgültiger Beschlußfassung beschäftigen. Dann ist eine sofortige Inangriffnahme der Bauarbeiten geplant, so daß mit ihrer Beendigung noch in diesem Jahre gerechnet werden könnte.

Ausbesserung von Charsseen im Kreise Pleß. Auch in diesem Jahre werden im Kreise Pleß mehrere Kreischausseen eine gründliche Ausbesserung erfahren, so die Chaussee Schoppinitz—Oswiencim, soweit sie durch den Kreis führt, ferner die Chausseen Kleinweichsel — Pleß — Boischow, Miedzna—Wohlau, Siegfriedsdorf—Gilowitz.

Exhumierung. Am Montag wurde die Leiche des vor 8 Monaten beerdigten Bauerauszüglers Brudek in Lonkau auf Antrag der Staatsanwaltschaft ausgegraben und seziert. Es ist nämlich Anzeige erstattet worden, daß Brudek keines natürlichen Todes gestorben sei.

Ueberfall. Als der Handlungsgehilfe Kopocz aus Pleß bezw. Altdorf auf der Chaussee von Goczalkowitz-Pleß auf dem Rade nach Hause fuhr, wurde er von 4 Männern angehalten. Einer von diesen schlug den Kopocz mit dem Stock aufs Gesicht. Daß Fahrrad nahmen die Banditen dem Kopocz fort.

Aus dem Gerichtssaal. Der frühere Vorsitzende der hiesigen Ortskrankenkasse, Grobelny, und der frühere Direktor dieser Kasse, Roj, waren wegen mutmaßlicher Unregelmäßigkeiten angeklagt und hatten sich vor dem hiesigen Kreisgericht zu verantworten. Ihr Verteidiger war Rechtsanwalt Dr. Lerch. Beide Angeklagten wurden von Schuld und Strafe sowie Kosten freigesprochen.

Bad Goczalkowitz. Der Ausbruch der Solquelle im Bade Goczalkowitz hält immer noch an. Er wiederholt sich immer nach Ablauf von 15—20 Minuten. Der Strahl erreicht eine Höhe bis zu 25 Mtr. Aus dem Rohre entströmen Gase.

Nikolai. Mittwoch, den 18. April, fand in Nikolai ein Pferdemarkt statt. Derselbe war trotz des ungünstigen Wetters ziemlich stark beschickt, besonders der Rindviehmarkt. Die aufgetriebenen Tiere waren meist von mittlerer Qualität. Die Preise sowohl für Pferde wie auch für Rindvieh waren verhältnismäßig hoch. Auf beiden Märkten war ein lebhafter Betrieb zu bemerken. Allerdings waren die wirklich getätigten Umsätze verhältnismäßig gering.

Podlesie. Kürzlich brachen nachts Diebe in die katholische Kirche in Podlesie ein, indem sie das Schluß an der Kirchentür abschraubten. Sie raubten mehrere Ministrantenchorröcke, 2 silberne Leuchter, etwa 30 Zloty bares Geld aus 2 Opferkästen, die sie erbrachen. Der Gesamtschaden dürfte etwa 1500 Zloty betragen. An der Kirchentür ließen die Einbrecher einen Zettel zurück, auf dem sie mit Bleistift schrieben, sie hätten die Absicht gehabt, die Gemeindekasse zu berauben, seien aber durch eine Frau gestört worden. Nun hätten sie sich nach der Kirche gewandt, um Rache zu nehmen. Rache ist die Freude der Götter. Die Polizei erschien am Tatorte mit einem Spürhunde, der die Spur nach der Wohnung eines gewissen Domogola führte, der verhaftet wurde.

Wylkowy. Im Sägewerk Wylkowy brach Feuer aus, wodurch an den Baulichkeiten und den Holzbeständen beträchtlicher Schaden angerichtet wurde. Die Entstehungsursache des Brandes steht nicht fest. Die polizeilichen Ermittelungen sind im Gange.

Schlesischer Sejm

Kattowitz, den 18. April.

Fast schien es, als wenn die Abgeordneten beziehungsweise die Klubs keine Lust hätten, irgend etwas zum Budget zu sagen, so war wenigstens die Stimmung bei der zweiten Lesung. Die dritte Lesung wurde eingeleitet mit der Mitteilung der Abgeordneten Biniszkiewicz und Rumpfeld, daß ihr Klub in Zukunft den Titel „Slonska Partija Sozialistyczna" trägt, worauf man in die Beratungen des Budgets trat.

Namens des Deutschen Klubs gab Abg. Dr. Pant die Erklärung ab, daß die Deutschen gegen das Budgets stimmen werden, weil sie zu dem gegenwärtigen Wojewoden keinerlei Vertrauen haben. Man hat am Budget mitgearbeitet, weil es bestimmte soziale und wirtschaftliche Positionen enthält und die Stellung der Deutschen richtet sich nicht gegen das Budget selbst, sondern einzig gegen die Tätigkeit des Wojewoden, dem die Deutschen jedes Vertrauen absprechen.

Abgeordneter Machej erklärt, daß er die dritte Lesung dazu benutzen wolle, um einige Wünsche seiner Fraktion vorzutragen, auf die bei den Beratungen keine Rücksicht genommen worden ist. Er wendet sich zunächst gegen das herrschende Steuersystem, welches keinesfalls dem Aufbau dient. Man kann aus dem Budget keinen wirtschaftlichen Fortschritt entnehmen, denn im letzten Budget waren 11 Millionen für Aufbauzwecke vorgesehen, während diesmal der Betrag von 6 Millionen für diese Zwecke figuriert. Darum kann von einem wirtschaftlichen Aufschwung kaum die Rede sein. Noch schlimmer stellt sich der Wohnungsbau, für den jetzt überhaupt keine Mittel zur Verfügung ständen und der Trost einzig und allein auf die 100-Millionen-Anleihe verschoben wird. Das ganze Budget erwecke den Eindruck eines „Impressariums", weit von der Wirklichkeit entfernt. Daran ändern auch nichts die geschaffenen Arbeiterkolonien, denn die Wohnungen sind derart teuer, daß kein Arbeiter sie beziehen kann. Die Teuerung steigt, den Arbeitslosen werden die Unterstützungen entzogen und für diese Not sieht das Budget keinerlei Vorsorge vor. Aus diesem Grunde müssen eine Reihe von Subventionen, die im Titel des Wojewodschaftsrats vorgesehen sind und auch ein Teil des Titels Landeskultur der Armenfürsorge zugeteilt werden. Redner schlägt dann die Streichung einiger Positionen im Gesamtbetrag von 472 000 Zloty vor, die er dem Titel „Fürsorge für die Armen" zu überweisen ersucht. Nachdem Redner noch eine Reihe von Wünschen betreffend des Budgets geäußert hat, erklärt er diesmal keine Resolutionen einbringen zu wollen, da ja die Regierung sowieso nicht auf die Wünsche des Sejms reagiert, wie dies aus dem vorjährigen Verhalten hervorging. Was den Schlesischen Sejm betrifft, so sei es notwendig, ihn aufzulösen oder bald Wahlen durchzuführen. Aber solange er besteht, müssen auch seine Rechte respektiert werden.

Abgeordneter Brzuska äußerte dann unter der Adresse der Warschauer Regierung Wünsche betreffend einer Verordnung zur Benennung der Schulen, die zurückgenommen werden sollen. Abgeordneter Biniszkiewicz stellte sich zur Streichung der Positionen des Budgets ganz im Gegensatz zum Abgeordneten Machej und findet es unverständlich, daß dieser keine Gelder für Ausstellungen und die Luftflotte bewilligen will. Er zeigt sich für diese patriotischen Zwecke sehr entgegenkommend, so daß es fast den Anschein erweckt, daß seine Rede als eine Anbiederung an den Wojewodenkurs betrachtet werden muß. Im übrigen ruft seine Rede einen großen Heiterkeitserfolg hervor.

Abg. Janitzki polemisiert gegen die Ausführungen des Abgeordneten Machej und findet seine Anträge als unangebracht, plädiert für Ablehnung seiner Anträge.

Einen Heiterkeitserfolg hat, wie immer Herr Abgeordneter Obrzud von der N. P. R. zu verzeichnen. Diese Führung einer nichtexistierenden Partei fühlt sich berufen gegen die Deutschen einige Epistel vom Stapel zu lassen. Und er ist der einzige Retter, der Herr Obrzud, der den Deutschen etwas am Zeuge flicken muß, den Wojewoden verteidigt und gegen die Erklärung des Abgeordneten Dr. Pant polemisiert.

Und Herr Obrzud merkt es nur nicht, wie lächerlich er sich mit seinen Angriffen macht. Nach diesem Heiterkeitserfolg ging man zur Abstimmung über, die einzelnen Anträge wurden angenommen, der Antrag Machej auf Stärkung des Armenfonds indessen abgelehnt.

Eine Reihe von Resolutionen zu Steuerfragen wurde angenommen, die Abstimmung ergab die Annahme des Budgets gegen die Deutschen und gegen 6 Uhr konnte der Sejmmarschall die Sitzung schließen.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Pleß.

Sonntag, den 22. April 1928 (Misericordias Domini.)

6½ Uhr: stille hl. Messe für die Parochianen.
7½ Uhr: Amt mit polnischer Predigt.
9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen.
10½ Uhr: polnische Predigt und Amt mit Segen.
2 Uhr: deutsche Vesperandacht.
3 Uhr: polnische Vesperandacht.

In der St. Hedwigskirche.

9 Uhr: Predigt und Hochamt für die Seminaristen.

Evangelische Kirchengemeinde Pleß.

Sonntag, den 22. April 1928 (Misericordias Domini.)

10 Uhr: deutscher Gottesdienst.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
12 Uhr: Choralstunde.
2 Uhr: polnischer Gottesdienst.

In Warschowitz.

9 Uhr: deutscher Gottesdienst.
10½ Uhr: polnischer Gottesdienst.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Grubeneinsturz durch Erdverschiebungen

Vier Bergleute verschüttet.

Bei dem tektonischen Erdbeben, das sich gestern im Grubenbezirk von Beuthen ereignete, und auf den Grubenabbau zurückzuführen ist, soll ein Gebiet von 15 Kilometer Länge und 5 bis 6 Kilometer Breite erschüttert worden sein. Auf der Karsten-Zentrum-Grube der Schlesischen Akt.-Ges. ist eine Strecke zu Bruch gegangen, bei der vier Bergleute verschüttet wurden. An der Bergung wurde die ganze Nacht hindurch gearbeitet. Zwar ist es gelungen, mit einem der Bergleute eine Verständigung aufzunehmen, die kurze Zeit darauf wieder unterbrochen wurde. Nach weiteren mehreren Stunden schwerster Bergungsarbeit konnten alle 4 nur als Leichen geborgen werden.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", naklad drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.